

Musikindustrie

Branchenstudie vom 20. Dezember 2001
Frankfurter-Finance.de, Autor: Jürgen Felger

Die Musikindustrie - Mangelnde Innovationen einer kreativen Branche

Die "Majors" beherrschen den Markt

Die weltweite Musikindustrie mit jeweils nationalen Ablegern wird von fünf großen weltumspannenden "Majors" beherrscht: Warner Music (AOL Time Warner), BMG (Bertelsmann), Universal Music (Vivendi Universal), EMI und Sony Music. Diese Firmen haben jeweils ein kaum zu durchschauendes Netzwerk von verschiedenen Plattenfirmen und darunter sich befindenden Sublabels aufgebaut. Darüber hinaus herrscht auch eine rege Fluktuation des Personals zwischen den Unternehmen. Die Musik ist im Unterhaltungsspektrum neben dem Film, dem Buch, dem Fernsehen und der Spieleindustrie platziert. In der Frage des Schutzes der Urheberrechte zum Beispiel schaut die Filmindustrie mit Schrecken auf die Entwicklungen der Musikbranche in Sachen Raubkopien, die durch die neuen Techniken möglich gemacht wurden. Die verschiedenen Metiers sind zu unterschiedlich, um die "Unterhaltungsbranche" sinnvoll komplett behandeln zu wollen - und doch sind die Bereiche stark miteinander verwoben und voneinander abhängig. Die fünf Hauptakteure der Musikindustrie haben zusammen einen Marktanteil von 75,5%. Daneben gibt es viele weitere kleinere Marktteilnehmer, die im einschlägigen Sprachgebrauch gerne als "Independents" bezeichnet werden.

Plattenfirmen	Marktanteil
Universal Music	21,0%
Sony Music	18,0%
EMI	13,0%
BMG	12,5%
Warner Music	11,0%
"Independents"	24,5%

Raubkopiediskussion verdeckt die wirklichen Themen

Häufig äußert man sich in der Branche über die "Vielzahl von Raubkopien". Momentan befindet sich die Industrie noch in einer Phase, in der die aktuelle Situation beklagt wird. Gegenstrategien wie die Übernahme des "Musikklaue-Forums" Napster durch Bertelsmann sind nur erste Versuche, der neuen Situation gerecht zu werden. Napster war eine Erfindung eines amerikanischen Teenagers, welche vor allem das Laden bekannter Musiktitel aus dem Internet ermöglichte und in Spitzenzeiten Zuspruch von über 60 Millionen Nutzern fand. Derartige "Tauschsysteme" allerdings wurden zurecht gestoppt. Vervielfältigungsrechte sind das Kapital der Musikindustrie. Einbußen erleidet die Branche mit in offiziellen Statistiken ausgewiesenen rückläufigen Umsätzen allerdings auch durch die "Demokratisierung" der Musikproduktion aufgrund technischer Entwicklungen und den erweiterten Zugang von Musikliebhabern zu Produkten unbekannter oder noch unbekannter Musikschaffender über das Internet. Musiker haben auf sehr breiter Front das Internet als Plattform entdeckt, um zumindest auf sich aufmerksam zu machen. Heute ist es jedem Künstler möglich, seine Werke im datenreduzierten und komprimierten mp3-Format der Öffentlichkeit im Internet zur Verfügung zu stellen. Allerdings findet die kommerzielle Auswertung ihre Grenzen in der Medienmacht der Industrie, die sich auf den Print- und TV-Bereich stützen kann. Deshalb wundert es vor diesem Hintergrund nicht, dass Kopplungen von Produkten der Musik- und TV-Industrie in welcher Form auch immer, besonders erfolgreich sind. Die Serie "Popstars" von Tresor.TV mit Unterstützung des Universal Vertriebs ist hierfür wegweisend.

Musikindustrie

Wettbewerbsrechtlich bedenkliche Strukturen

Seit der Einführung der Compact Disc (CD) Mitte bzw. Ende der 80er Jahre haben sich die Preise der neuen Form von Tonträgern kaum reduziert. Als die CD Mitte bzw. Ende der 80er kam, zahlte man anfangs ca. 35 DM für einen Tonträger - ein deutlicher Aufschlag zur vormaligen Schallplatte. Heute aber ist die Industrie fast komplett auf CD umgestellt und ein neuer Tonträger kostet überwiegend immer noch 35 DM, obwohl die Produktionskosten deutlich geringer sind als für Vinyl. Sicher könnte man als Argument die höheren Marketingkosten gegenüber früher anführen. Jedoch sieht man in der Musikindustrie alle Anzeichen, die mangelnden Wettbewerb und monopolartige Strukturen charakterisieren: Ineffizienz, hohe Kosten, Bürokratie, hohe Preise, geringe Innovationsneigung! Jetzt da das Kartell durch technische Entwicklungen in der Aufnahmetechnik und im Bereich Konsum (Neuerungen, die nicht von der Musikindustrie stammen), auseinander zu brechen droht sind die ehemals hohen Gewinne, die ebenfalls ein Zeichen monopolartiger Märkte sind, verloren gegangen. In den USA konnte die Federal Trade Commission den Konzernen im Jahr 2000 Preisabsprachen bereits nachweisen. Es kam dort zu einer außergerichtlichen Einigung. Im Zuge der wettbewerbsrechtlich verweigerten Fusion zwischen EMI und Time Warner wurde auch die EU-Kommission aufmerksam und begann Anfang 2001 mit der sich hinziehenden Beweisaufnahme. Damit nicht genug, nun beschäftigt sich seit Oktober die US-Justiz mit den geplanten Online-Portalen MusicNet und Pressplay. Anstatt Vorreiter zu sein hat die Antwort der fünf Großen auf das Internet sehr lange auf sich warten lassen. Die zuständige Richterin titulierte die Vertragswerke der neuen Online-Portale bezeichnenderweise als "mysteriöses Joint Venture". Die Hinweise auf die kartellrechtliche Problematik kamen von den Anwälten der Napster-Tauschbörse.

Die fünf großen Marktteilnehmer der Musikindustrie sind jeweils in noch größeren Konglomeraten untergebracht und machen dort jeweils nur einen Teilbereich aus. Geht man allein von der Sparte Musik aus, sollte der Anleger bei derartigen Investments vorsichtig sein. Zusätzlich zu den Unwägbarkeiten am "Neuen Markt" ist es fraglich, ob sich andere Marktteilnehmer wie z. B. das "Independent" Unternehmen Edel Music, das zu den Großen unter den Kleinen zählt, dem allgemeinen Trend entziehen können. Ähnlich verhält es sich mit anderen Werten, die ganz in der Tradition der Branche immer auf der Wunschliste für Übernahmen stehen. So hat Universal länger als alle anderen gegen mp3.com geklagt und schließlich geschluckt. Prompt wurde das sogenannte "Payback for Playback" bei mp3.com, mit dem unabhängige Künstler Einnahmen erzielen konnten, gestoppt. Selbst Firmen mit an sich schlüssigem Konzept kommen an den Marktgegebenheiten nicht vorbei. Erst wenn die wettbewerbsrechtlich bedenklichen Strukturen deutlich verbessert werden und der Graubereich Internet durch eindeutige Urteile geklärt wird, kann es zu einer Trendwende kommen.